Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1943, Nummer 3

Autor(en): **Koch, W. / Flury, K.**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **88 (1943)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
MAI 1943 31. JAHRGANG · NUMMER 3

Sticken

Kinderland ist Märchenland. Urquell aller Märchen und Wunder ist die kindliche Phantasie, das Zaubermittel, dessen Kraft alles verwandelt, Holzstücke zu Puppen, Erdklümpchen zu Kuchen, Blechbüchsen zu Pauken und schwimmende Korkzapfen zu kämpfenden, schäumenden Meerschiffen werden

lässt. Aus der nüchternen Umgebung des Erwachsenen versinkt das Kind in eine magische Welt paradiesischen Reichtums, durchkrabbelt von Wesen seltsamster Art. Unergründlich erscheint uns deshalb oft sein waches Träumen und sein weltvergessenes Spiel mit toten Dingen. Dieser Welt entwachsen, bliebe uns manches unverständlich, was in diesem Jungbrunnen quillt und sprudelt, könnte uns das Kind nicht mit Gebärden und Zeichen deutlich machen, was es empfindet und in seinem Innersten erlebt. Wie es ihm ein Bedürfnis ist, das in der Phantasie erschaute auszusprechen und zu verwirklichen, so sollten alle diejenigen, die das Kind führen wollen, sich bemühen, dessen Bildersprache zu verstehen und zu entwickeln. Welch erstaunliche Fähigkeiten es hat, in der Form inneres Leben zu sehen und wiederzugeben, beweisen die wenigen Bildchen.

In glühender Begeisterung des Schaffens leisteten hier Schülerinnen einer 5. und 6. Primarklasse, was sie selbst nie für möglich hielten. Das Staunen der Lehrerin ob dem glücklichen Gelingen war weit grösser als Rat und Hilfe. Ihre Freude äusserte sich im Ausspruch: «Sollte unser Haus brennen, dann würde ich zu allererst diese kleinen Werklein retten.»

Das Entstehen der Arbeiten ist eigentlich sehr einfach. Die Entwürfe sind selbständige Leistungen der Schülerinnen, teils phantasiemässige Abwandlungen rudimentärer Formen, die an der Wandtafel standen. Die fertigen Zeichnungen wurden nachher verglichen und besprochen. Einzelne Arbeiten waren so wohl gelungen und in ihrer ornamentalen Wirkung so reizvoll, dass der Gedanke, sie als Stickereientwürfe zu verwerten, sich recht eigentlich aufdrängte. Die Technik des Stickens entspricht weitgehend dem zeichnerischen Verfahren; Teilform fügt sich an Teilform, und Kinder dieser Entwicklungsstufe besitzen ein ausserordentlich fein entwickeltes Gefühl für den ornamentalen Reiz der Farbe und die Reinheit der Akkorde. Der Reiz metrischer Gesetzmässigkeit wird von ihnen stark empfunden und ihre zeichnerischen Gebilde sind voller Spannung und Bezauberung. Dies alles sind Vorzüge, die die Allerweltsvorlagen von Stickereiornamenten sehr selten aufweisen.

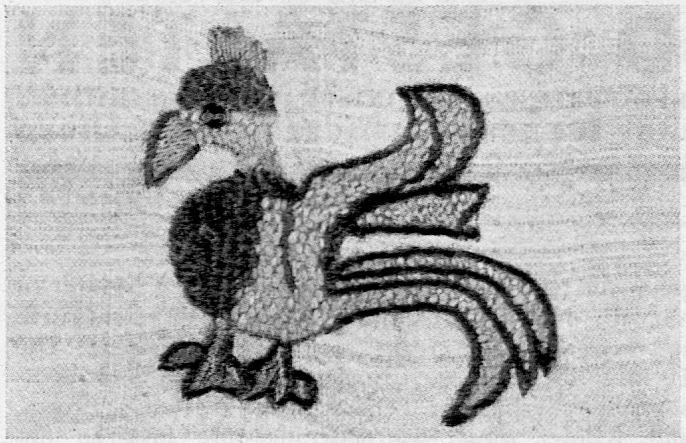
Die Beschaffung des Materials, scheinbar die schwierigste Aufgabe, war denkbar leicht zu lösen. Die Kinder wurden aufgefordert, alle möglichen Garne und Stoffe zu sammeln. Diese Arbeit machte ihnen grosse Freude und der Erfolg war verblüffend. Bald häufte sich ein ganzer Berg von Woll-, Filz-, Baumwoll- und Seidenstoffresten, Spitzen, Wollknäueln, glänzenden und matten Stickgarnen, Krallen, bunten Glasperlen und Pailletten, ein Reichtum von Material und Farben, der unendlich viele Verwendungs- und Veredlungsmöglichkeiten ahnen liess. Um eine möglichst gute Auswahl treffen zu können, begann man mit dem Neben- und Uebereinanderlegen verschiedener Stoffe und Garne. Das Beglückende an diesem Ausprobieren war die Entdeckung immer neuer und andersartiger Möglichkeiten. Auch die Flächenwirkung verschiedener Stiche und die farblichen Effekte von Seide auf Wolle, von Wolle auf Filz usf. musste geprüft werden. Die verschiedenen Variationen ergeben oft eine selten schöne Wirkung. Das Kind lernt so für einen Sonderfall das Beste wählen. Sehr vorteilhaft ist es auch, die Entwürfe mit dem Material zu mischen, um so spielerisch die geeigneten Stoffe zu finden. Es ist dabei durchaus nicht nötig, sich streng an die Vorlagen zu halten.

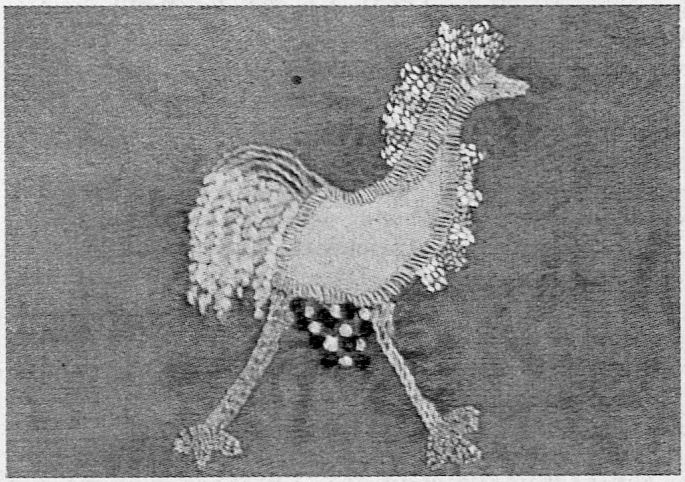
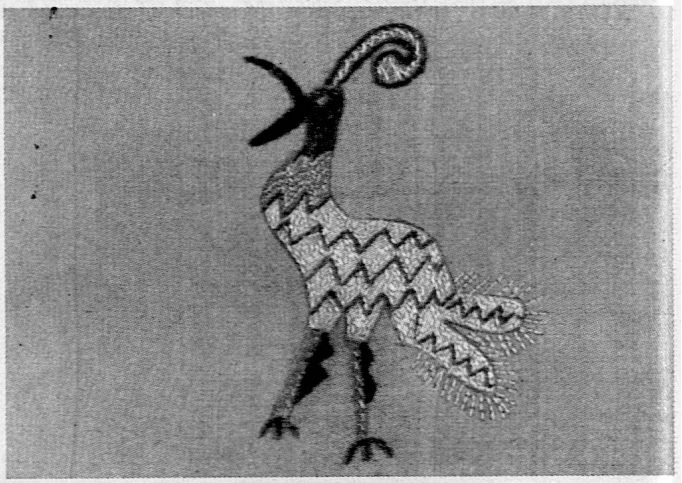
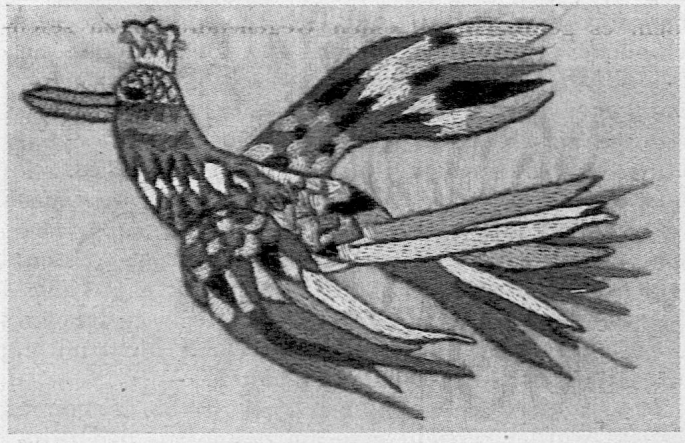
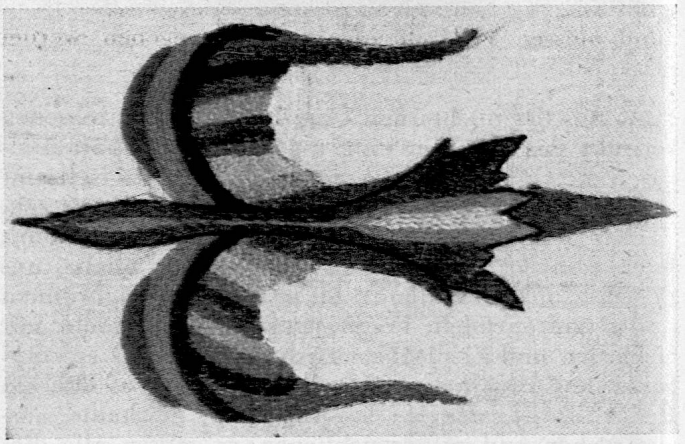
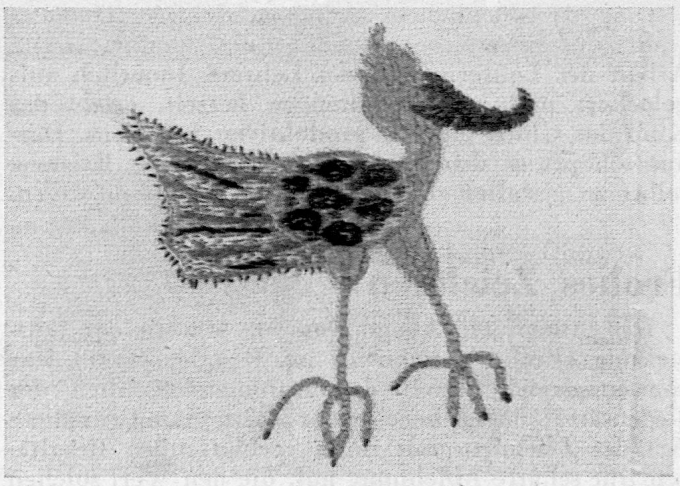
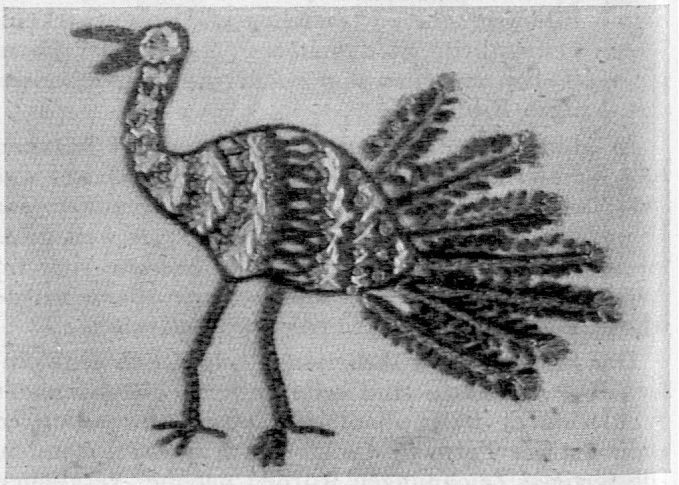
Mit welcher Hingabe und Sorgfalt die Arbeiten gestickt wurden, ersieht man am besten aus den Bildchen. Grenzenlose Hingabe ist die günstigste Voraussetzung zu glücklichem Gelingen, richtige Themenwahl und Stimulierung der Schüler die wichtigste Arbeit der Lehrerin und des Lehrers. Innerlich aufgelockert und von Hemmungen befreit, erlebt das Kind das Glück eigenen produktiven Schaffens. Daraus schöpft es den Mut, später die eigene Existenz selbst zu gestalten und künstlerisch zu durchformen.

W. Koch, Luzern.

Frohes Zeichnen

Der Aussprache-Abend vom 4. Mai in der Ausstellung «Frohes Zeichnen» im Pestalozzianum war spannungsreich durch das Aufeinanderprallen der Gegensätze; neben begeisterter Zustimmung für diese Art des Zeichnens mit ihren verblüffenden Resultaten trat scharfe Ablehnung auf, die den Wert solchen Unterrichts und seiner Ergebnisse in Zweifel zog.



Wundervögel. — Stickereien von Mädchen einer 5. und 6. Primarklasse. Zeichenlehrerin: Lotti Renggli, Luzern.

Es ist gut, dass die Kritik zum Teil so direkt und fast schroff formuliert worden ist. Die Einwände sind dadurch klar fassbar, und es soll, da sie Grundsätzliches betreffen, an dieser Stelle näher darauf eingegangen werden. Die Gegner liessen das Ueberraschende der gezeigten Schülerarbeiten, die Sauberkeit in Technik und Materialbehandlung gelten und bekannten sogar, dass sie in ihren Klassen mit derartigen Ergebnissen nicht aufwarten können. Aber gerade dieses Gekonnte macht sie misstrauisch. «Wenn Schülerarbeiten so vollendet sind, muss das als Spezialität gewertet werden», wurde bemerkt, «und zwar als ornamentale und technische Spezialität.» Eine Klasse darin zu solcher Meisterschaft zu führen, bedinge Zwang, weshalb die Freiheit des Arbeitens bezweifelt wurde. Hier werde nach einem ganz bestimmten Rezept gearbeitet. Einer der Gegner behauptete sogar, ein lebhaftes Bedauern für diese Schüler zu empfinden, die unter derartigem Druck nach eingedrillten Handgriffen arbeiten müssten, was sich ja aus den Worten von Herrn Brunner und aus der auffallenden Gleichartigkeit der Schülerarbeiten ergebe.

Dazu ist folgendes zu erwidern: Es wird im Zeichenunterricht immer nach «Rezept» gehen, das heisst, der Lehrer muss dem Schüler in technischer und auch in formaler Hinsicht Anleitungen geben. Dieser sucht ja Hilfe, Anlehnung, er kann so wenig aus dem Nichts etwas produzieren, wie der Künstler. Da muss der Lehrer Berater und Wegweiser sein. Das wird auch in den Klassen der Gegner sich nicht anders verhalten, es sei denn, dass dort ohne Methode gearbeitet werde. Die Handhabung des Werkzeugs muss gelehrt und für die Bewältigung formaler Probleme dürfen und müssen vielfach Anweisungen gegeben werden. Das erlaubt dem Schüler erst, möglichst frei und ungehemmt an eine Aufgabe heranzutreten. Damit hängt es auch zusammen, dass Kollegen immer wieder gerade für die technische Seite des Unterrichts sich interessieren. Der mit allen zeichnerischen und malerischen Techniken vertraute Lehrer gibt den Schülern die nötige Sicherheit, dass sie aus sich herausgehen und bei vermeintlichem Versagen wieder einen Ausweg finden. Er ist fähig, die Entwicklungsmöglichkeiten in den Arbeiten seiner Schüler zu erkennen und diese in ihrer Richtung anzuregen und zu fördern. Je enger gefasst ein Thema dabei gestellt wird, um so fruchtbarer wird es sich auswirken, wobei die Gleichartigkeit der Schülerarbeiten sich zum Teil gerade aus der engen Fassung der Themen, zum Teil aus der ähnlichen Technik ergibt. Welche Fülle jedoch an fein beobachteten Details, an formaler Erfindung, welche Mannigfaltigkeit der Temperamente innerhalb dieser Gleichartigkeit möglich ist, musste dem auch nur einigermassen aufmerksamen Beobachter in dieser Ausstellung bewusst werden. Und damit kommen wir auch zum Einwand, der die im heutigen Zeichenunterricht angeblich vorherrschende Tendenz des Ornamentierens, welcher unbedingt entgegengetreten werden müsse, betraf; denn das sei nur Erziehung des Geschmacks und der handwerklichen Sauberkeit, aber kein Zeichnen. Ferner genüge das Anschauen von Naturformen und das Besprechen ihrer Merkmale nicht; erst, wenn *vor den Gegenständen* gezeichnet werde, schule man das Auge, lerne man auch wirklich zeichnen. Es brauche ja nicht immer nur die verpönte Zigarrenkiste zu sein, auch Pflanzen und Schmetterlinge liessen sich abzeichnen. Hier in der Ausstellung seien übrigens auch Wiesenausschnitte zu sehen. Wenn aber Dürer ein Rasenstück gezeichnet habe, so habe er das nicht aus der sogenannten innern Schau heraus getan, sondern im Angesicht der Natur.

Da liegt unbedingt ein Missverständnis vor. Das Wesentliche ist nicht, ob das Beobachtete und Beurteilte auch direkt vor der Natur gezeichnet werde, oder ob dies nachher auswendig geschehe. Wesentlich ist nur, dass überhaupt gezeichnet und nicht nur angeschaut und beobachtet wird. Kein einziger Zeichenlehrer wird es wagen, das Zeichnenkönnen eines Daumier, eines Degas, eines Guys zu bezweifeln. Diese — um nur drei Künstler solcher Art zu nennen — waren ausgesprochene Auswendigzeichner. Sie prägten sich die Dinge aus der Welt der sichtbaren Erscheinung, das Wesentliche ihrer Struktur ein und formten aus der Erinnerung, aus innerer Schau ihre Vision des Wirklichen. Vor der Natur mit ihren verwirrenden Details fühlten sie sich eher behindert.

Das Missverständnis mag sich aus dem Gegensatz des Typischen und Individuellen erklären. In den Klassen von Herrn Brunner wird der Schwerpunkt auf das Typische gelegt. Es wurde aber bereits darauf hingewiesen, wieviele individuelle Details bei dieser Arbeitsweise doch schon erfasst und verarbeitet werden. Zudem geschieht es auch, dass der eine und andere seiner Schüler Lust bekommt, ein ganz bestimmtes Individuum, Baum oder Blume, nachzubilden. Dann ist es Zeit, ihn vor die Natur zu setzen, und es waren auch in dieser Ausstellung Arbeiten zu sehen, die auf solche Weise entstanden sind.

Wenn aber geäussert wurde, man könne es immer wieder erleben, wie ein Schüler angestaunt werde, dem es gelungen sei, einen Gegenstand so zu zeichnen, wie er wirklich aussehe und welche Genugtuung dieses Können dem Schüler bereite, so ist das kein stichhaltiges Argument für das vorwiegende Zeichnen vor der Natur auf der Sekundarschulstufe. Herr Brunner erreicht mit seinen Klassen, dass sie bis viermal zwei Stunden mit stärkster Hingabe, mit stillster Versenkung an einer Zeichnung arbeiten, und zwar gelingt ihm dies mit Stadtschülern, deren Disziplinierung sonst die jedem Lehrer nur zu bekannten Schwierigkeiten stellt. Es muss also in diesen Schülern ein ursprüngliches, unbändiges Bedürfnis angerührt und zur Entfaltung aufgerufen worden sein. Und nur allein schon diese Tatsache, die Fähigkeit zu solcher Sammlung, zu solch restloser Hingabe an eine gestalterische Aufgabe geweckt zu haben, wäre wertvoll genug, um dieses Vorgehen zu sanktionieren. Die Schüler erfahren dabei in stärkster Weise Wert und Wohltat einer produktiven Arbeit und ihr Auge wird empfindlich gemacht für die Schönheit von Gegenständen, Pflanzen, Stein, Tier und Mensch. Zugleich entwickeln sie in sich den Sinn für ornamentale Gesetzmässigkeiten und für die formalen Probleme eines Bildes, erleben also im wahren Sinne Kunsterziehung.

Jeder Zeichenlehrer, der einigermassen aufgeschlossen ist für die Kunst der letzten 70 Jahre, muss wissen, welches Gewicht die reinen Formprobleme haben, und dafür ein ahnendes Verständnis in seinen Schülern zu wecken, das gehört auch zu den Aufgaben seines Faches. Wie kann er aber das, wenn er den Hauptwert eines Kunstwerks in der sachlichen Richtigkeit sieht. Ein Bild ist ja nicht deswegen auch gut, weil es sachlich richtig ist; seine Schönheit ergibt sich

aus formalen Gesetzmässigkeiten. Und wenn geäussert wurde, man ersehe aus der Prämiierung der besten Plakate von 1942, dass heute wieder die sachliche Richtigkeit hoch eingeschätzt werde, so liegt hier eine falsche Folgerung vor. Denn diese einzelnen Plakate, die hier herausgegriffen wurden (Seife mit Klüppli, Globus-Einkaufszettel mit Bleistiftstummel usw.), wurden nicht wegen ihrer «neuesten Sachlichkeit» prämiiert, sondern weil sie künstlerisch, graphisch und drucktechnisch gute Lösungen bedeuten.

Auch die aufgestellte These, dass der Schüler beim Zeichnen nach der Natur den Kampf mit der Wirklichkeit erfahre, besitzt keine Ueberzeugungskraft; denn die Schüler, um die es hier geht, sind in dem Sinne, wie dieser Kampf verstanden werden soll, nicht reif. Der Künstler muss diesen Kampf um die Uebertragung der Wirklichkeit in die von ihm geschaute und empfundene Form mit aller Härte und gegen alle Widerstände führen. Wohl besteht auch für die Schüler von Herrn Brunner eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, nämlich, neben der Erfassung von Naturformen, die Bewältigung des Bildformats. Hier ahnen sie etwas von den formalen Problemen (die zum Teil ornamentaler und dekorativer Art sind), mit denen sich der Künstler neben seinem Kampf um die Formung der sichtbaren Wirklichkeit und neben seinem Bemühen um tonliche, farbliche und zeichnerische Werte immer und immer wieder in intensivster Weise auseinandersetzen muss. Die Schüler kämpfen um die Aufteilung der Fläche, wenn sie dies auch mehr in naiver und ursprünglicher Weise tun, und sie versuchen sich im Zusammenstimmen von Ton- und Farbwerten. Die Intensität, in der die Klassen von Herrn Brunner so arbeiten, zeigt, dass hier einem innewohnenden, akuten Bedürfnis entsprochen wird. Gerade diese Arbeitsintensität widerlegt auch den Einwand, es sei unverständlich, wie ein gesunder, kräftiger Sekundarschüler, der Interesse an Motoren und Sport habe, Freude empfinden könne an dieser Art des Zeichnens. Ganz abgesehen davon, dass dieses Argument des «gesunden Knaben» doch etwas primitiv ist, lässt sich noch darauf hinweisen, dass auch Dinge der Technik, Bauwerke und meinetwegen auch die Darstellung von Radrennen und Boxkämpfen innerhalb dieser Methode Platz haben.

Dieses Umfassende stellt auch eine Antwort dar auf die Behauptung, es liesse sich auf dieser Art des Zeichnens kein allgemein verbindlicher Lehrplan aufstellen. Warum denn nicht? Die Methode ist zugleich kindertümlich und äusserst vielseitig und lässt jedem Lehrer seine persönliche Eigenart. Nur dürfte ein Lehrplan nicht vorschreiben, das und das *muss* in der 4., 5. und 6. Klasse gezeichnet und *so muss* es gemacht werden. Er müsste vielmehr frei zu handhabende Vorschläge enthalten und Ratschläge, die dartun, wie auf einer bestimmten Altersstufe eher nicht vorgegangen werden sollte.

Muss aber der Zeichenunterricht unserer Volksschulen auf das Leben vorbereiten in dem Sinne, dass er — durch das Zeichnen vor der Natur — eine Vorschule z. B. für Graphiker und Modezeichner bedeute, wie dies in einer Aeusserung gefordert worden ist? Nein, denn die Spezialausbildung ist gänzlich Sache der Berufslehre und der Kunstgewerbeschule. Doch die Beispiele des Graphikers und des Modezeichners waren denkbar schlecht gewählt; denn gerade für diese Berufe bildet das Entwickeln des dekorativen Sinns eine ausgezeichnete allgemeine Vorbereitung.

Zum Schluss muss einem möglicherweise drohenden Missverständnis entgegengetreten werden. Diese ausgestellten Schülerarbeiten sind keine Kunstwerke, sondern sie sind die sichtbaren Zeugen eines Allgemeinbesitzes, wie es der Gesang ist, wie der Häuserbau, wo jede Landschaft ihren Stil zeitigt. Nur ist dieses Vermögen des Schmückens, des Erfindens von Formen, des volkskunsthaften und miniaturartigen Zeichnens und Malens weitgehend verschüttet. Rud. Brunner hat auf seine Art die Schächte zu diesem Reichtum wieder freigelegt; ein anderer gräbt an einer andern Stelle und fasst den Quell in seine Gefässe. Mit der gleichen Klasse werden zehn selbständige Lehrerpersönlichkeiten zehn verschiedene Resultate erreichen, wobei trotzdem die Eigenart jedes Schülers in den Blättern klar sichtbar sein wird. Auf keinen Fall aber dürfen solche Schülerzeichnungen als original schöpferische Kunstleistungen gewertet werden. Sie sind die Blüten eines kollektiven Kunstvermögens, dessen Gepräge sie deutlich tragen. Es müsste einen sonst ein gelindes Grauen befallen beim Gedanken, dass alle diese Schüler kraft ihrer verblüffenden Leistungen nun geborene Künstler seien. Kunstwerke sind viel komplexere, vielschichtigere Gebilde, als es die schönsten und reichsten Schülerzeichnungen überhaupt je sein können. Und Rud. Brunner ist der erste, der hierüber völlige Klarheit besitzt. Gerade er will ja keine Künstler bilden, sondern verschüttete Kräfte neu zur Entfaltung bringen, den verstehenden Sinn für das Schöne durch Betätigung entwickeln und damit dem Leben dienen. Darum weiter «Frohes Zeichnen»!

K. Flury, Zürich.

Neue Bücher

Karl Hils: *Spielzeug — selbstgemacht!* Verlag: Willi Siegle, Stuttgart. Brosch. Fr. 1.70.

Der Verfasser, der vor etwa zehn Jahren eindrucksvolle Kurse im J. J. J. in Zürich geleitet hat, stellt sich die Aufgabe, das Werkschaffen Jugendlicher mit der einst lebendigen Volkskunst zu verbinden. Nicht alte Stücke sollen nachgeahmt werden, sondern aus der heutigen Situation heraus wird sinnvolles Spielzeug gestaltet. Wenn Knaben für die jüngeren Geschwister aus Brettchen Stecken-, Zieh- oder Schaukelpferde schaffen, so lernen sie dabei selbst *spielend* sägen, hobeln, schnitzen und feilen. Wer Bastelversuche mit Jugendlichen unternimmt, findet für das Thema «Holzpferde» im Werk von Hils eine mustergültige Anleitung. *Wn.*

Mitteilungen

Im Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31, Zürich, ist am 22. Mai eine Ausstellung eröffnet worden, die das Zeichnen, Malen und Modellieren im Gesamtunterricht der Realschulstufe (Lehrer: Werner Gilgien, Bannwil), den Zeichenunterricht an zwei aargauischen Bezirksschulen (Lehrer: Eugen Märchy, Baden, und Werner Basler, Zurzach) zeigt. Die Ausstellung dauert bis zum 12. September. Der Besuch sei angelegentlich empfohlen.

Der Lehrerverein Zürich führt gegenwärtig Zeichenkurse für die Unter- und Oberstufe durch, wofür sich über 180 Teilnehmer angemeldet haben (Leiter: Rud. Brunner, Winterthur, und J. Weidmann, Zürich-Seebach).

Ein Nachruf auf den in Bern verstorbenen Zeichenlehrer Chr. Baumgartner muss auf die nächste Nummer verschoben werden.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach